

Gröschke, Dieter

Rezension [zu: Ettrich, Klaus Udo (2000): Entwicklungsdiagnostik im Vorschulalter. Grundlagen – Verfahren – Neuentwicklungen – Screenings. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 50 (2001) 1, S. 68-69

urn:nbn:de:0111-opus-18435

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

50. Jahrgang 2001

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

positiv bewältigt, diejenigen aus Familien mit einem niedrigen Konfliktniveau leiden jedoch stark. Daher müßte daran gearbeitet werden, die Widerstandsfähigkeit von Kindern Stressoren gegenüber zu stärken.

Schweitzer-Rothers stellt die Grundlagen systemischer Therapie vor, veranschaulicht durch prägnante und lustige Zeichnungen. Er erläutert Indikation und Kontraindikation und gibt einen Überblick über die Evaluationsforschung, die die positive Wirkung der Familientherapie belegt. Dies vertieft Brunner und nennt zusätzlich die Schwierigkeiten der empirischen Forschung.

Um Prävention von Paar- und Familienproblemen geht es in dem Bericht von Hahlweg et al. Sie stellen ein nachweislich effektives Projekt vor, das in München entwickelt wurde, der Partnerschaftsvorbereitung dient und auf Erkenntnissen der kognitiven Verhaltenstherapie beruht. Zur Zeit wird an einem Programm gearbeitet, daß der Prävention von kindlichen Verhaltensstörungen dient. Positive Berichte gibt es aus Neuseeland über Erziehungsinformation als Fernsehspots. Auf einer zweiten Stufe sollten Eltern von Kindergartenkindern vier kurze Beratungs- Einzelsitzungen bekommen, außerdem sollten Informationsschriften verteilt werden. Ergänzend könnte bei Bedarf ein aktives Training durchgeführt werden. Ein weiterer Schritt wäre dann die Einbeziehung von Familien. Angeregt wird auch, vermehrt Internetprogramme und interaktive CDs zu entwickeln. Über die neuen Medien könnten eventuell auch Väter stärker erreicht werden.

Bodenmann ergänzt, wie wichtig die Copingforschung für die Prävention bei Paaren und Familien ist, um die individuellen Ressourcen der Familien therapeutisch zu nutzen. Er stellte in Untersuchungen fest, daß Lernprogramme nur dann längerfristig effektiv sind, wenn es den Betroffenen gelang, das Gelernte regelmäßig anzuwenden.

So positiv eine Breitbandprävention sei, so wichtig sei auch eine differenzielle Indikation.

Insgesamt gesehen gibt das vorliegende Buch einen guten Einblick in die aktuellen Forschungsbereiche, regt zu weiteren Forschungen an und gibt auch viele Anregungen für die Praxis. Bestehend ist die Vielfalt der Beiträge, die sich gut ergänzen, und die Idee, den Leser durch die Kommentare zu einzelnen Kapiteln in die Diskussion mithineinzunehmen.

Charlotte von Bülow-Faerber, Ilsede

Ettrich, K.U. (2000): *Entwicklungsdiagnostik im Vorschulalter. Grundlagen – Verfahren – Neuentwicklungen – Screenings*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 264 Seiten, DM 58,-.

Wer an einem Fachbuch interessiert ist, in dem eine ausgesprochen methodenbewußte und methodisch kontrollierte Praxis der Entwicklungsdiagnostik gefordert und vertreten wird, trifft mit dem Band von Klaus Udo Ettrich und seinen Mitarbeiterinnen eine gute Wahl. Die vorgestellten Verfahren allgemeiner und bereichsspezifischer Entwicklungsdiagnostik für das Vorschulalter gehen auf Forschungsarbeiten im Rahmen der Leipziger Längsschnittstudie zur „Früherkennung und Frühförderung entwicklungsbeeinträchtigter Klein- und Vorschulkinder“ zurück, die noch zu DDR-Zeiten gestartet (1983) und 1990 abgeschlossen wurde. Als wichtigste praktische Zielstellung für Entwicklungsdiagnostik wird die „Feststellung des Entwicklungsstatus, des Entwicklungsniveaus eines Merkmals oder einer Merkmalskonfiguration“ als „Ergebnis des bisherigen Entwicklungsverlaufs“ bestimmt.

Eingeordnet in ein differenziert ausgearbeitetes theoretisches Konzept von Entwicklung und Entwicklungsdiagnostik (Kap. 1) werden anschließend psychodiagnostische Verfahren für sechs verschiedene Entwicklungsbereiche vorgestellt und methodenkritisch bewertet: allgemeine Intelligenz, Sprache, Konzentration, Motorik, Emotionalität und soziale Kompetenz. Es handelt sich dabei sowohl um gängige Verfahren wie auch um Neuentwicklungen der Autoren, zu denen psychometrische Kennwerte und Normen mitgeteilt werden. Besonders für den Kinderarzt interessant ist ein Kapitel (Autorin: Christine Ettrich) über „Entwicklungsneurologische Diagnostik im Vorschulalter“, in dem der diagnostische Ansatz nach Touwen (1982) vorgestellt wird, der von der Autorin überarbeitet und aktualisiert wurde. Im letzten umfangreichen Kapitel werden entwicklungspsychologische und -neurologische Screeningverfahren vorgestellt, jeweils für drei-, fünf- und sechsjährige Kinder; hierbei handelt es sich um einen wertvollen innovativen Beitrag für die kinderpsychologische Praxis der Früherkennung entwicklungsgefährdeter Kinder.

Das Buch leistet insgesamt einen sehr schätzenswerten substanziellen Beitrag zur Schärfung des Methodenbewußtseins in der Entwicklungsdiagnostik; man kann ihm nur weite Verbreitung in Lehre, Weiterbildung und Praxis kinderdiagnostisch-therapeutischer Berufe wünschen.

Dieter Gröschke, Münster

Guggenbühl, A. (2000): Pubertät – echt ätzend. Gelassen durch die schwierigen Jahre. Freiburg: Herder; 25 Seiten, DM 28,-.

Unter dem Titel „Pubertät – echt ätzend“ rät der schweizer Autor Allan Guggenbühl Eltern und Lehrern, „gelassen durch die schwierigen Jahre“ zu gehen. Die Pubertät verlange andere Antworten als frühere Entwicklungsphasen, jetzt seien nicht mehr elterliche Vorbilder gefragt, sondern „Gegenspieler“. Denn die „künstliche Infantilisierung“ während des „psychosozialen Moratoriums“ der Jugendzeit führe zu „natürlichen Reaktionen“, wie demonstrativer Passivität und Disziplinlosigkeit. Guggenbühl plädiert deshalb dafür, in jugendlichen Machtspielen und Provokationen sowohl die Herausforderung der persönlichen Beziehungspartner wie auch archetypischer Autoritäten zu erkennen, um die Individuationsversuche der Jugendlichen annehmen zu können.

Die Schule solle gezielt Freiräume anbieten für die „archetypischen Dramen“ des „Generationenkampfes“, und für die Jugendlichen selbst verlangt Guggenbühl eine regulär bezahlte und vertragliche Arbeit, damit sie real lernen könnten, eigenverantwortlich an der Konsumgesellschaft teilzuhaben. Abschließend werden beispielhaft vier Pubertätsentwicklungen disponierende archetypischen Lebenspläne des „Helden“, der „Primadonna“, der „Hexe“ und des „Trickers“ beschrieben.

Guggenbühl, Vater dreier Kinder, leitet als analytischer Psychotherapeut eine Abteilung der kantonalen Erziehungsberatung in Bern und ist u. a. als Seminarlehrer tätig. Er will für Lehrende und für Eltern schreiben, doch gerät sein Stil wechselnd abstrakt („Gespräche sind linguistisch inszenierte Begegnungen auf der bewußten Ebene“ (S. 23) und redundant. Er verwendet, typisch für einen eher pragmatischen Erziehungsberater, die psychoanalytischen Leitbegriffe phänographisch. Jedoch, so viele Aspekte er auch zu jedem Gedanken anspricht, der Überblick wirkt